

Bismarck hilft dem Balkan nicht

VON JOSEF JOFFE

„Als der Balkan immer mehr zur Zündschnur eines allgemeinen europäischen Krieges zu werden schien, organisierte Bismarck zögernd einen Kongreß in Berlin.“ So lapidar steht es bei Henry Kissinger in seinem großen weltpolitischen Essay, *Die Vernunft der Nationen*. So aber geht es nicht mehr.

Ohnehin hat der Berliner Kongreß von 1878 nichts geregelt, sondern nur besiegelt, was England und Rußland sechs Wochen zuvor am „ehrichen Makler“ vorbei ausgehandelt hatten. Unter britischem Druck ließen die Russen einen Großteil der Beute fahren, die sie gerade im Krieg gegen die Türkei gemacht hatten. Ein Weichen herrschte hernach wieder Ruhe auf dem Balkan (der 1914 tatsächlich den großen Krieg entfachen sollte). Vorbei, vorbei. Daß die Großen sich heute ebenfalls um einen Tisch versammeln sollten, um die Balkan-Bengel zur Raison zu bringen, ist ein Vorschlag, der auf einem verführerischen, aber glitschigen historischen Vergleich ruht.

Die europäischen Waffengänge zwischen Krim- und Weltkrieg, zwischen 1853 und 1914, hatten gänzlich andere Ursachen als die Brände, die seit 1991 den Balkan überziehen. Damals tat sich zwischen Amselfeld und Afghanistan die Arena auf, in der die Ambitionen der Großmächte aufeinanderprallten – insbesondere zwischen einem raumgreifenden Rußland und seinen etablierten Rivalen England und Österreich. Folglich konnten die Streitereien auch von den Großen eingehengt werden; sie hatten sie ja selbst angezettelt.

Heute geht das nicht, weil das diplomatische Instrument etwa so gut zu den Konflikten der 90er Jahre paßt wie Aspirin zum Gehirntumor – siehe das hohle Ritual von Rambouillet. Der Patient hat zwar Kopfschmerzen, aber das Rezept ist falsch, weil es auch die Diagnose ist. Das Problem? Da will nicht der Zar auf Kosten der Windsors und Habsburger arrondieren. Es geht um Vertreibung und Vernichtung, um den Haß der Völker und die Verblendung der Religionen – und um einen zweitklassigen Despoten namens Milosevic, der auf diesen archaischen Kräften reitet, um die eigene Macht und die seiner Volksgruppe zu mehren.

Daß dieser Balkan-Saddam dabei bislang noch jede Wette verloren hat, daß er in Slowenien, Kroatien und Bosnien just das Reich der Südslawen verspielt hat, das er zu retten suchte, ändert nichts an der Tatsache, daß er eingedämmt werden muß. Milosevic daran zu hindern, weiter die Nachbarschaft zu peinigen, ist die eine, die strategische Seite des Problems. Diese Aufgabe kann der Westen auch einigermaßen lösen: eben mit Bomben, Blockaden und Sanktionen.

Rückzug heißt Niederlage

Die andere Seite ist der „Kampf der Kulturen“, wie ihn Kissingers Harvard-Kollege Samuel Huntington so scharfsinnig analysiert hat. Der *clash* ist vom Wesen her ein totaler. Er läßt sich am grünen Tisch nicht in Kompromisse fassen, weil es um *meinen* Glauben, *meine* Identität, *mein* Land, *meine* Geschichte geht. Darin hast *du* – Muslim, Christ, Serbe, Albaner – keinen Platz; also mußst du weg oder dich unterwerfen. Als die Kosovaren den Kniefall verweigerten, war Vertreibung und Vernichtung die „logische“ Antwort der Serben. Daß aber ausgerechnet die Großmächte beiden Blutrünst und existentielle Angst ausreden können, muß ein frommer Wunsch bleiben.

Noch verwegener ist die Vorstellung, daß Rußland den Vermittler abgeben könne. Erstens ist Rußland zu schwach – weshalb Milosevic den Premier Primakow mit leeren Händen nach Hause geschickt hat. Und zweitens kann ein Jelzin nicht von sich sagen, was Bismarck 1878 seinen Einlassungen auf dem Berli-

ner Kongreß vorzuschicken pflegte: „Deutschland, das überhaupt kein direktes Interesse an den balkanischen Angelegenheiten hat...“ Moskau kann nicht Makler sein, weil es eigene Interessen zuzuhilfenahme hat, die nicht die des Westens sind.

Wenn das Werkzeug der Diplomatie nicht greift, können es dann die Bomben? Die Antwort der ersten beiden Wochen scheint „Nein“ zu lauten, die der dritten „Vielleicht“. Jedenfalls könnte man die neuerlich konzilianteren Töne des Milosevic sowie den Stop der Entvölkerung des Kosovo in diesem Sinne interpretieren. Nur: Die Massaker gehen weiter, und deshalb muß nicht nur der Bombenkrieg, sondern auch der „Bodenkrieg aus der Luft“ fortgeführt werden, also die Attacken gegen die serbischen Panzerfahrzeuge im oder auf dem Weg zum Kosovo. Nachzulassen, solange noch massakriert und „gesäubert“ wird, wäre der schiere Verrat des Westens an seinen Schützlingen. Der Rückzug wäre vielleicht auch das Ende der Nato.

Moskau und die faulen Eier

Und die dritte Phase – der „echte“ Bodenkrieg? Selbstverständlich will ihn der Westen vermeiden; Demokratien sind offenbar nur bereit, Kriege zu führen, die keine Opfer fordern. Deshalb, siehe den Golfkrieg, wird jeder General das Dreifache dessen anfordern, was er wirklich braucht – hauptsächlich, um mit den Truppen die Truppe zu schützen. Aber wer nicht Belgrad erobern, sondern nur Völkermord verhindern will, könnte sehr gut mit den 12 000 Mann auskommen, die bereits in Mazedonien stationiert sind – und den 10 000 Nato-Soldaten, die nun auf dem Weg sind. So hat es der Westen auch im Nord-Irak gemacht: mit Schutzzonen für die Kurden. Wer glaubhaft signalisiert, daß es ihm nur um den humanitären Auftrag geht, darf die säbelrasselnden Russen getrost fragen, ob sie wegen eines Völkermörders ihren letzten Kredit verspielen wollen. Eine echte militärische Option jedenfalls hat Moskau derzeit nicht; es kann, wie der frühere Außenminister Kosyrew spottete, „nur mit faulen Eiern werfen“.

Dagegen befindet sich der Westen in einem verblüffend guten Zustand. Bislang versucht niemand, nicht einmal Paris, auszusichern, um auf eigene Rechnung zu arbeiten. Die Deutschen? So dezidiert wie noch nie. Als Primakow nach alter russischer Manier nach Bonn eilte, um zu testen, wie sicher die deutschen Kantonsisten sind, erhielt er bei Kanzler Schröder eine deutliche Abfuhr: Brandts Enkel werden sich nicht vor den russischen Karren spannen lassen; sie werden sich auch nicht auf Frieden spezialisieren, derweil die Partner die Drecksarbeit verrichten.

Daß der Westen diese überraschende Solidarität zeigt, ist nicht nur richtig, sondern auch wichtig. Denn das Zuschütten des balkanischen Brandherdes wird noch sehr lange dauern – eben weil dieser Konflikt der Ausschließlichkeiten weder durch einen kurzen Bombenkrieg noch durch vier Wochen Berliner Kongreß eingedämmt, geschweige denn gelöst werden kann. Wo das Zusammenleben unmöglich geworden ist, kann nur die Trennung der Völker helfen – und eine kampfbereite Friedenstruppe, die verhindert, daß der jeweils Stärkere auf den Schwächeren einschlägt.

Es wäre gewiß weiser gewesen, dies vor dem Start der Bomber zu bedenken. Was nach den Bomben kommt? Die richtige Frage ist, was *vor* dem Danach kommen muß. Erst muß Serbien verlässlich Vertreibung und Mord stoppen, also seine Killer aus dem Kosovo zurückziehen. Danach kann man über vieles, ja alles reden – aber nur, wenn Serbien glaubhaft seine Bereitschaft bekundet, wieder zurückzukehren in die Gemeinschaft der verantwortungsbewußten Völker.